Bavar.
2654
b

Bav. 2654 b

R

Versuch einer Geschichte

der

Unterwerfung

der

Reichsstadt Regensburg

unter die Herrschaft

der

Herzoge in Baiern.

1486 bis 1492.

1796.

En, tua clara soror, ratis illi nobile nomen,
Imperii nuper sacri fundamen honorque,
Saxea Danubium rapidum per vincula coercens —
Libertate sua, quam prima ab origine duxit,
Se miseram spolians, didicit servire, iugumque
Alterius patitur, nimium quia prodiga vixit.

Anonymi Farrago historica rerum Ratisponensium, apud Oefele rer. Boicar. scriptores, Tom. II. pag. 518.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Streben nach Freiheit ist in der Natur des Menschen: es äussert sich, bald auf diese, bald auf iene Weise, in den kleinen häuslichen Kreisen, wie in den vereinigten Gesellschaften groser und kleiner Staaten: höchstselten verläugnet, in diesem Punkte, der Mensch seine Natur.

Bei den teutschen Städten hat dieses Streben von ieher einen Hauptzug ihres Karakters gemacht: die Geschichte der Entstehung der Reichsstädte beweiset es mit hundert Beispielen, deren Verschiedenheit dem aufmerksamen Geschichtsforscher die angenehmste Unterhaltung gewährt.

Höchstselten ist aber der Fall, daß eine freie Reichsstadt sich einem Fürsten freiwillig unterworfen hätte, so häufig man, im

Gegentheile, Beispiele findet, daß Reichsstädte mit Gewalt unter die Landeshoheit teutscher Fürsten gebracht, zu Landstädten umgeschaffen worden sind. Teutschlands Annalen nennen, unter so vielen, in den bekannten Perioden entstandenen, Reichsstädten, — unsers Wissens — nur allein Regensburg, das seiner Reichsunmittelbarkeit freiwillig entsagt hat.

Dem, in so vielem Betrachte höchstmerkwürdigen, Jahre 1796 war es inzwischen vorbehalten, den teutschen Zeitbüchern drei solche Fälle auf einmal, — in den Ereignissen mit Nürnberg, Weissenburg, und Windsheim, — einzuzeichnen.

Die Unterwerfung der beeden letztern Städte unter den landeshoheitlichen Schutz des Königs von Preussen, als Markgrafens zu Brandenburg, hat nur sehr wenig, desto

mehr Aufsehen aber der nemliche Schritt gemacht, den die Reichsstadt Nürnberg, im Drange, wie es scheint, der äussersten Nothwendigkeit, that.

Die Unterwerfung Nürnbergs an Preussen hat, wenn man dem Gerüchte glauben darf, in ihren Ursachen und Anlässen, so manche Aehnlichkeit mit der Unterwerfung Regensburgs an Baiern, daß auch hier Salomo Recht behält, der schon zu seiner Zeit behauptete, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht.

Sonderbar ist indessen die Bemerkung, aber wahr, und durch die Geschichte bestätigt: daß die freien Reichsstädte das traurige Schicksal zu haben scheinen, ihren politischen Zustand nie mit innerm freiem Willen ändern zu können; daß eine solche Veränderung nur durch innere oder äussere Gewalt, wider ihren Willen, gedeiht.

Während dem, daß das teutsche Publikum erwartet, die Geschichte der Unterwerfung Nürnbergs, mit den Anlässen derselben, öffentlich bekannt gemacht zu sehen, ist es Ihm vielleicht nicht unangenehm, Sich von dem, was vor drei Jahrhunderten mit Regensburg geschah, ohne Aufwand von Zeit und Mühe, gründlich unterrichten zu können.

Wenigstens wünscht es der Verfasser dieser Blätter.

Geschrieben im November, 1796.

I.

Regensburg ist, wahrscheinlich, die älteste Stadt an der Donau, und im baierischen Kreise. Lange Jahre war sie im Besitze der Römer, bis sie, um das Jahr 508, 1) die Hauptstadt der Bojoarier, und der Sitz ihrer alten Könige und Fürsten wurde. 2) Als Kaiser Friedrich I, der Rothbart genannt, Herzog Heinrich den Löwen in die Acht erklärte, und das, von ihm besessene, Herzogthum Baiern, im Jahre 1180, dem Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, aus der Familie Scheyrn, gab, wurde Regensburg vom Kaiser zu einer Reichsstadt 3) gemacht; doch blieben den Herzogen verschiedene Rechte in derselben, z. B. das Schultheisen-Amt, Friedgericht, Kammerer-

1) Aventini Origines Ratisbonenses, apud Oefelium in Tom II. scriptor. rer. Boicar. p. 749. M. Welser, res Boicae, lib. 3. p. 159 sq.

2) Merians, Topographia Bavar. S. 69.

3) Adlzreiter, annales Boicae gentis, P. II. p. 204. Merian, a. a. O. S. 82. v. Sartori, in seinen Beiträgen in Reichsstädt. Sachen, 1. Th. S. 28, behauptet, Regensburg habe sich eigenmächtig freigemacht.

Amt, Münz, Zoll, Maut, u. s. w. vorbehalten. [1]) Die meisten von diesen Rechten gelangten, durch Pfandschaften, oder Verkauf, in der Folge, nach und nach, an die Bischöfe von Regensburg, und von diesen, an die Stadt selbst. [2])

2.

Regensburg, und seine Bürger, befanden sich in einem sehr glücklichen Zustande, so lange sie unter der Regierung der baierischen Herzoge waren. Weise und mild war diese Regierung. Die Stadt, in der die Herzoge ihr beständiges Hoflager hatten, erhob sich bald zu dem Range einer grosen Handelsstadt. Verwandtschaft, Vasallenverhältnis, nachbarliche Verbindungen, und alle die Vortheile, welche aus der Freundschaft und dem Schutze der mächtigen Herzoge abgeleitet werden konnten, so wie selbst die wichtigen Rechte, die ein Herzog von Baiern auf vielen Bischöfen, und in andere Weise, auszuüben hatte, [3]) drängten stets viele andere Fürsten und Edle

1) von Kreittmayr Grundris des baier. Staatsrechts 3. Th. S. 338.

2) Merian, a. a. O. Seite 82.

3) Sie finden sich im Jahre 1364 verzeichnet, von Rudolf Rozpecks, apud W. Hund, in metrop. Sa-

Edle Teutschlands um das Hoflager der Herzoge her: daher die ansehnlichen Palläste, welche die Bischöfe von Salzburg, Brixen, Passau, Freisingen, Augsburg, Sekkau, Bamberg, und die übrigen grossen Gebäude, welche andere Herren in der Stadt errichteten, um desto bequemer am Hofe der Herzoge sich aufhalten zu können.[1] Tausend, mehr oder weniger wichtige, Vortheile entsprangen aus allem diesem für Regensburg, und seine Bürger. Die Reichthümer Baierns, und vieler anderer teutschen Länder, flossen in die Kassen der, in Regensburg hausenden, Fürsten; aus ihnen in die Säckel der Bürger. So viele teutsche Länder waren für die Stadt ein allgemeines Vorrathshaus. Ueberflus an Lebensmitteln, die von allen Seiten herbeigeschaffet wurden, gewährten zugleich wolfeile Preise. Niemand rang nach Brod und Unterhalt: niemand sehnte sich nach Lustbarkeiten: denn alles dies bot sich ungesucht dar. Durch Wolhabenheit und Reichthum zeichneten sich Re-

Salisburg. Tom. I. pag. 267. sqq. und bei J. H. von Falkenstein, Geschichte von Baiern 3. Th. Seite 210. ff.

1) Merian, a. a. O. Seite 10.

gensburgs Einwohner vor den meisten teutschen Bürgern aus: Achtung von aussen, und Würde im Innern, unterschied die baierische Hauptstadt von den meisten Städten Teutschlands. [1]

3.

War gleich die Erwerbung des Herzogthums Baiern für Pfalzgraf Otten von Wittelsbach von der höchsten Wichtigkeit, so begreift sichs doch, auch auf der andern Seite, leicht, daß es ihm keine angenehme Ereignis seyn konnte, zugleich Regensburg in eine Reichsstadt verwandelt, sein Land der alten Hauptstadt beraubt zu sehen. Mit dieser Verwandelung fiel die schönste Perle aus seinem neuen Fürstenhute: und noch unerwünschter muste es ihm seyn, mitten im ganzen Lande, im Herzen des Fürstenthums, eine fremde Besitzung zu wissen, aus der ihm und seinen Nachkommen, bälder, oder später, so manche unangenehme Dinge erwachsen konnten, die, wenigstens, ihn und sie unter einer immerwährenden Aufsicht der Kaiser, in einer Art von beständiger Abhängigkeit von ihnen, hielten. Ottens Nachkommen war es leicht, zu vergessen, auf welche Weise ihr Anherr Baiern

1) Adlzreiter loc. cit. pag. 204.

Baiern erworben hatte: aber unvergeſſlich blieb es ihnen, daß Regensburg vormals Baierns Hauptſtadt geweſen war: und von Zeit zu Zeit gab es Vorfälle, die ſie an dieſen Verluſt lebhaft erinnerten.

4.

Sehr erklärbar ſind, in dieſer Hinſicht, die unaufhörlichen Neckereien, welche, zwiſchen der Stadt, und den baieriſchen Fürſten, entſtanden, und deren Ende um deſto unabſehlicher war, ie mehr die Ausübung der, den Herzogen in der Stadt vorbehaltenen, Rechte dazu Gelegenheit darbot, und ie mehr die Stadt ſelbſt, (welche ſchon vor ihrer Erhebung zur Reichsſtadt, ſich von Baiern loszureiſen geſucht hatte) [1] hieraus Anlas nahm, die Herzoge, beſonders durch Aufnahme ihrer Unterthanen zu Pfal- und Aus-Bürgern, zu reizen. Noch weniger aber iſt es zu wundern, daß die baieriſchen Fürſten unabläſſig darauf dachten, die Stadt wieder unter ihre Gewalt zu bringen. Man ſagt, [2] die Stadt ſey, in den Jahren

1) A. D. 1147. obſeſſa fuit Ratispona ab omnibus Principibus Bavariae, ſed fruſtra. Anonymi Farrago hiſt. rer. Ratisp. apud Oefelium, Tom II. p. 503.

2) Merian, a. a. O. Seite 82. von Sartori Beiträge in Reichsſtädt. Sachen, 1. Th. S. 47.

ren 1223 und 1297, von den Herzogen wieder unter ihre Gewalt gefordert worden; sie habe ihnen aber die Reichsfreiheit, um eine beträchtliche Summe baaren Geldes, abgekauft, und ihnen, noch über deme, Maut und Blutbann überlassen. Gewis ist indessen so viel, [1]) daß Ludwig der Baier, i. J. 1337, sie, nachdem er sie mehrere Jahre fruchtlos belagert hatte, endlich beinahe durch List unter seine Botmäsigkeit gebracht hätte, indem er, mit Beihülfe einiger verrätherischer Bürger, einen heimlichen Gang in die Stadt hinein zu führen versuchte. Glücklicher Weise wurde iedoch der ganze Plan, in dem Augenblicke, da er ausgeführt werden sollte, entdeckt, zwei von ienen Bürgern, die eben in dem geheimen Gange waren, gefangen gesetzt, und, 8 Tage darnach, wirklich aufgehangen.

5.

Was inzwischen allen seinen Vorfahren an der Regierung nicht glücken wollte, schien dem Herzoge Albrecht IV in Baiern, der sich den

Zn-

1) Anonymi Farrago, ap. Oefel. Tom. II. p. 509.

Zunamen des Weisen erworben hatte, [1]) vorbehalten zu seyn. Er war ein gelehrter und kluger Fürst, von durchdringendem Verstande, welcher Anlässe zu erregen, und die Gelegenheiten, die sich daraus darboten, schnell zu benützen, und standhaft zu verfolgen, wuste. Er stand zugleich im Rufe der Gerechtigkeit, und seine Regierung zeichnete sich eben so an Milde, als seine Macht an Grösse, vor vielen andern teutschen Fürsten aus. Kluge Sparsamkeit und gute Wirthschaft bewahrte ihn für Schulden, und hiedurch für Abhängigkeit; und seine innige Freundschaft mit Herzog Georg in Baiern, den die Geschichte mit dem Namen des Reichen [2]) belegt, erwarb ihm

1) Albertus, princeps pulcher et corpulentus ac procerus, habuit malam pedem, et fuit doctus, eloquens, prudens, famosus et callidus; stetit in studiis Papiensi, Senensi et Romano, et callebat linguam Italicam, bonus latinus. Castigavit bene et expulit Jo. Gewolf, Bar. de Degnsberg et tria ejus castra, Degnsberg, Weissnstein et Altnsperg sibi ademit destruxitque, quia dictus Gewolf Albertum scolarem, seu scriptorem, vocavit, et voluit ejus fratrem Christophorum pro principe habere, et fecit unam ligam contra dictum Ducem. Ladisl. Sunthemii, Famil. Duc. Bavar. apud Oefel, T. II. p. 571.

2) Er hatte zu seinem Erbländerantheil noch um 1,385,486 Gulden, — eine, zu damaligen Zeiten, ungeheure Summe

ihm dessen wirksamste Unterstützung, im Falle des Bedürfens.

6.

Diese Vorzüge Herzog Albrechts waren die Klippe, an der die Unmittelbarkeit Regensburgs zu scheitern begann. Im Ganzen genommen hatte diese Stadt, durch ihre Erhebung zur Reichsfreiheit, schon gleich Anfangs wenig gewonnen, aber viel verloren, da alles nun aufhörte, was sonst zur Erhöhung, oder doch zur Erhaltung, ihres Wolstandes beitrug. Die Reichsstädte waren, in den ältern Zeiten, ein eiserner Wechsel, auf welchen die Kaiser unausgesetzt zogen. [1]) Sie wurden in alle Fehden verwickelt, welche die Kaiser begannen. Bald verpfändeten, oder verkauften

Summe Geldes, — Güter gekauft. Bei seinem Tode fanden sich alle Kornböden mit Getraide, ein ganzer Thurm mit baarem Gelde, angefüllt, 12 Apostel, in Lebensgrösse, von Silber, Jesus Christus, in Lebensgrösse, von Gold, ganze Stöse Silberplatten, viel ungeschmelztes Gold. Koelner, Ephemerides, apud Oefele, T. II. p. 477. Lipowsky Ungrund der Domänen in Baiern, 2. Theil §. 37. Wahre Geschichtserzählung ꝛc. in Sachen Kurpfalz gegen Nürnberg, die oberpfälz. Städte, Aemter und Flecken betr. §. 6.

[1]) J. D. Häberlins Neue Historie 8. Band, S. 259. ff.

kauften, die Kaiser dieses, bald ienes, ihrer Reservatrechte in den Städten: und wollten diese Ruhe haben; so musten sie, mit schwerem Gelde, die Pfandschillinge wieder ablösen, mit den Käufern sich abfinden. Fast immer hielten die Kaiser ihr Hoflager in den Reichsstädten, und lebten und zehrten da mit ihrem Hofgesinde, nicht selten mit Rittern und Knechten, auf Kosten der städtischen Aerarien und der Bürger. 1) Zwar wusten dann, bei solchen Gelegenheiten, die Reichsstädtischen Magistrate allerlei Privilegien und Freiheiten zu erhalten; allein diese nützten gewöhnlich nur ihnen, nicht den Städten selbst: sie dienten, nicht selten, blos zur Erweiterung der Obrigkeitlichen Macht und Würde, zu Begründung und Befestigung einer willkührlichen Finanzadministration, zu Unterdrückung der bürgerlichen Rechte; wenigstens wurden sie hiezu

1) Die letzern ergriffen iedoch disfalls nicht selten strenge Maasregeln. So wollte, z. B. im J. 1347. ein Fleischer zu Worms, Karln IV, wegen einer Fleischschuld, mit Arreste bestricken: und selbst noch K. Friedrich dem V wurden, i. J. 1474, von einigen Augsburgischen Bürgern, wegen der, bei seiner Abreise schuldig gewesenen, Zehrung, von 6736 Gulden, Pferde und Reisewagen angehalten, daß er darüber, im ersten Nachtquartiere, zu Günzburg, seines nöthigsten Bett- und Küchengeräthes entbehren muste. Häberlins, Neue Historie, 8. Bd. S. 577.

hiezu gemisbraucht: und wenn manche von solchen Privilegien wirklich das Beste des Ganzen zu bezielen schienen; so erregten sie doch zugleich, unglücklicher Weise, den Neid der benachbarten Fürsten, denen die Städte ohnehin ein beständiger Dorn im Auge waren. Diese hatten daher von ienen sich nicht die geringste Unterstützung zu versprechen, die Kaiser mogten sich gegen sie benehmen, wie sie wollten: vielmehr endigten nie die Fehden zwischen Fürsten und Städten, bei welchen dann für die letzern, im Grunde betrachtet, selten etwas zu gewinnen war. Die Geschichte beweiset, daß alle Reichsstädte, von ieher, Gut und Blut für das teutsche Reich, oder vielmehr für die Kaiser, aufgeopfert hatten: [1]) allein eben diese, — freilich selten freiwillige, — Aufopferungen, waren auch die natürliche Ursache ihrer, von Zeit zu Zeit sich vermehrten, Entkräftung. Mit dem endlich, daß die Reichsstädte, um das Jahr 1400, [2]) sich von der Bürde der ehemaligen Reichsvogteien, und sonach die Magisträte von beinahe aller Aufsicht, losmachten, ver-

1) v. Sartori Beiträge in Reichsstädtischen Sachen. 1. Th. S. 98.

2) Sartori, a. a. O. S. 98.

verschlimmerte sich ihr innerer Zustand vollends ganz, weil dann Willkühr in der Regierung und Verwaltung des Staatsvermögens ein um so freieres Spiel hatte, zumal da iene und diese, nach und nach, wenigen Bürgerfamilien erblich zu werden anfieng.

7.

Die Reichsstadt Regensburg hatte, wie es scheint, alle Reichsstädtische Mängel und Gebrechen in sich vereinigt, und ihre traurigen Folgen stürmten, schon seit der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts her, auf die Stadt los. Die Lage der Stadt war in dieser Zeit so traurig, als man sie sich nur immer denken kann, und wahrscheinlich ist der sehr üble Zustand, in welchem die Stadt, Reichskundig, sich noch ietzt befindet, im Hauptwerke, eine Folge iener Zeit. Der Kanzler Adlzreiter, [1]) dessen Glaubwürdigkeit nicht zu bezweifeln ist, da er bei seinen Arbeiten die baierischen Archive zur Hand hatte, schildert den Zustand der Stadt, von 1450 bis 1486, sehr lebhaft dahin: die Staatskassen waren geleert, der Staatskredit war verloren, an die Stelle des ehemaligen Reichthums

1) annales Boicae gentis, P. II. p. 204. sq.

der Bürger war eine glänzende Armut getreten, die öffentlichen Auflagen waren unerschwinglich, und die öffentliche Gewalt so gesunken und hingestürzt, daß sie mehr zum Schmiegen in ein fremdes Joch, als zu Vertheidigung ihrer Würde und der Freiheit, geeigenschaftet war. Ob dies alles Folge schlimmer Zeiten, oder Schuld des Magistrats war, der die Stadtgüter unklug, oder verschwenderisch, verwaltete? hierüber scheint Adlzreiter [1] die Nachwelt im Zweifel lassen zu wollen; andere, besonders ältere, Schriftsteller hingegen [2] behaupten das letzere, und ihre Behauptung wird, durch alle eingetretene Ereignisse, bestärkt.

8.

Dem Herzoge Albrecht war diese traurige Lage der Stadt keineswegs verborgen geblieben. Er sah voraus, daß nun die Zeit vorhanden sey, die alten Rechte, welche die baierischen Herzoge in und auf Regensburg gehabt hatten, wieder her-

1) a. a. O. S. 204.

2) Anonymi Farrago, apud Oefel. T. II. p. 517. sq. L. Sunthemii Famil. Duc. Bav. apud eund T. II. p. 571. J. Vetter Fastes Conf. Landshut apud eund. T. II. p. 775. L. Hochwart Catal. Episcop. Ratisp. apud eund. Oefel. T. I. p. 223.

herbeizubringen. Er wuste aber auch, daß dies durch Ueberrumpelung, oder durch sonstige offenbare Gewalt, nicht bewerkstelliget werden konnte: bei einem solchen Beginnen würden ihm die Macht des Kaisers, und der eingewurzelte Reichsstädtische Freiheitssinn der Stadt, gleich stark entgegen gestanden seyn. Es war daher das Beste, langsam, und mit Behutsamkeit, zu Werke zu gehen, und die Stadt in den Fall zu setzen, daß sie selbst handeln, daß sie fühlen muste, es sey ungleich besser, sich der ehevorigen Regierung, und einer milden Herrschaft, zu unterwerfen, als in ihrem ietzigen Zustande, der unübertragbarer, als iede Art von Resignation war, länger zu bleiben. [1])

9.

Diese Gefühle bei den Bürgern Regensburgs zu erregen, bedurfte es wenig Anstrengung. Herzog Albrecht that den ersten Schritt damit, daß er sich anschickte, die, über der Donau, Regensburg gegenüber, gelegene, Vorstadt, — das heutige Stadt am Hof, — welche seine Vorfahren vormals an Regensburg wiederablös-

1) Adlzreiter l. c. p. 204.

lich verpfändet hatten, zurückezulösen. [1] Sein Vorhaben gelang ihm über alle Erwartung: denn so eifrig er auch immer seyn konnte, die Ablösung zu bewirken; so war man doch in Regensburg, ungeachtet die leidigen Folgen vorauszusehen waren, noch ungleich schneller, die angebotene Ablösung anzunehmen, und das Ablösungsgeschäfte zu beendigen. Kaum war iedoch der Herzog wieder im Besitze der Vorstadt, als er in derselben die besten und wolthätigsten Einrichtungen machte, die alten Beamten, welche die Bürger sehr gedrückt und mishandelt hatten, verabschiedete, [2] dagegen Obrigkeitliche Personen von dem besten Rufe ansetzte, und so der Stadt, und ihren Bürgern, ihre üble Lage in ein so helles Licht stellte, daß bei ihnen die Sehnsucht nach einer bessern Regierung, als die ihrige war, lebhaft erwachte. [3]

10.

Diese Wiedereinlösung der Vorstadt brachte aber der Stadt Nachtheile von verschiedener Art. Der

2) Ahrnpeck, Chron. Bojoar. Lib. V. c. 73. p. 450.

2) v. Falkenstein, Gesch. von Baiern, 3. Th. S. 483. Adlzreiter, cit. loc p. 204.

Der zurückerhaltene Pfandschilling war nicht sonderlich beträchtlich, und nur gar zu bald ausgegeben. Mancherlei Einnahmen, manche beträchtliche Vortheile, welche die Stadt aus dem Besitze der Vorstadt bezogen hatte, fielen nun weg: und Herzog Albrecht nützte seine neue Besitzung zu Beschränkung der städtischen Schiffart, Handlung, Freiheit, und der Zufuhr an Lebensbedürfnissen. 1) Dies veranlassete den Rath, auch seiner Seits, zu neuen Einrichtungen, unter welchen eine neue Steuer und Umgeld oben an standen; 2) aber die Bürger versagten hier den Gehorsam. Im Jahre 1483, am 13. August, entstanden hierüber heftige Unruhen, zwischen Rath und Bürgerschaft, die endlich so weit giengen, daß ersterer, um sich für der Volkswuth zu sichern, sich so lange in die Klöster flüchten muste, bis diese, durch Vermittelung, wieder gestillt war. 3)

1) ex quo Civitas multum gravata fuit. Ahrnpekh, Lib. V. Chron. Bavar. p. 453. v. Kreittmayr baierisches Staatsrecht, 3 Th. S. 340.

2) Merian, Topogr. Bavar. S. 83.

3) Anonymi Farrago hist. rer. Ratispon. apud Oefel. T. II. p. 517. sqq.

II.

Schon damals gieng der Rath zu Regensburg darauf aus, die Stadt dem Herzog Albrecht zu übergeben; zu welchem Entschlusse wahrscheinlich der Stadtkämmerer Schuchsteiner, den der Herzog sich, durch Gnadensbezeugungen, verpflichtet hatte, das meiste mit beitrug. Lorenz Hochwart wenigstens, — dem man hier um so mehr Glauben geben kann, weil er zwischen den Jahren 1510 und 1580 gelebt hat, und, bei Erzälung der nachfolgenden Umstände, selbst bemerkt, daß er sie von Augenzeugen gehört [1]) habe, hinterlies uns [2]) disfalls folgende Nachrichten: Es sey 1483 das Gerüchte gegangen, daß die Patrizier, weil sie das Aerarium leer gemacht, und die Stadt verschuldet hätten, vom Kaiser abfallen, und sich und die Stadt Herzog Albrechten von Baiern übergeben wollten. Bischof Heinrich von Regensburg habe sich darauf in die Versammlung des Raths begeben, und die Senatoren ernstlich und flehentlich ermahnt, sie sollten den ver-

1) „ut audivi ex his, qui rebus interfuerunt.„

2) Catalogus Episcoporum Ratisbonensium, apud Oefele T. I p. 223. Siehe auch W. Hund Metrop. Salisb. T. I. p. 214.

verschuldeten Zustand der Stadt sich nicht verleiten lassen, vom Kaiser abzufallen, und etwas zu Schulden kommen zu lassen, was ihnen, und ihren Nachkommen, ewige Reue bringen würde; sie sollten beim Kaiser bleiben; er, der Bischof, wolle ihnen Vater und Rathgeber seyn, sie, so viel nur immer nöthig sey, mit Hülfe und Geld unterstützen, u. s. w. Die Patrizier hätten iedoch ihr Vorhaben gänzlich verläugnet, und dem Bischofe geantwortet: das Aerarium sey nie reicher gewesen, als eben iezt; er solle sich um fremde Sachen keinen Kummer machen; solle heimgehen und für sich selbst sorgen! Weinend habe der Bischof die Versammlung verlassen, und nicht lange darnach sey es mit der Übergabe der Stadt zu Stande gekommen.

12.

Diese Übergabe wurde, wahrscheinlich, durch einen neuen Aufruhr beschleunigt, der im Jahre 1485, abermals am 13 August, neuerdings ausbrach. [1] Schuchsteiner scheint indessen

1) Anonymi Farrago, apud Oefel. Tom. II. p. 517. sqq. Der 13. Aug. scheint in Regensburg ein Tag gewesen zu seyn, an welchem sich gewöhnlich Rath und Volk versammelte. Vielleicht war an diesem Tage Raths- oder Zünftewahl.

ebenfalls nicht unwirksam gewesen zu seyn; und Herzog Albrecht ermangelte nicht, dem Rath und der Gemeinde seine Hülfe, und die wichtigsten Vortheile, [1] durch treue Diener, — (Sigmund von Birken, [2] in seinem Ehrenspiegel [3]) des Erzhauses Oesterreich, nennt hier die Ritter Aheimer und Pienzenauer,) — anbieten zu lassen. Der Rath mogte wol durch ganz andere Ursachen zur Unterwerfung an Herzog Albrecht gelockt worden seyn, als die Bürger. Diese aber riefen sich den alten guten Zustand, in dem ihre

1) Finsterwald, in der erläuterten Germania S. 1608. ff. sagt: die Regensburger hätten vergessen, zu erwägen, ob dies nicht etwa blos eine Lockspeise gewesen, durch die man sie nur habe ins Garn ziehen wollen? ob Albrechts Regierungsnachfolger wol auch gute Herren seyn — ob ihnen nicht, als wozu es nie an Vorwand fehlen konnte, die versprochenen Freiheiten in der Folge beschränkt, oder gar wieder genommen werden würden?

2) Ich glaube, den S. v. Birken als Verfasser des Ehrenspiegels nennen zu müssen. Das Fuggerische Werk, Honor Austriacus, liegt noch ungedruckt in der Bibliothek zu München, und wenn es gleich Birken zum Grunde seiner Arbeit gelegt hat, so hat er, aus guten Gründen, es doch so zugeschliffen, daß es mehr sein Werk, als ein fremdes ist. Oefele, Script. rer. Boicar. T. II. p. 470.

3) Seite 956.

ihre Vorfahren, unter der Herrschaft der baierischen Fürsten, sich befanden, ins Gedächtnis. Sie hatten zwar dagegen die prächtigen Auszeichnungen eines Kaiserlichen Schutzes; und der Benennung freier Reichsbürger erlangt; dafür aber waren sie unter die Befehle eines unklugen Magistrats, und unter die Last unbilliger, unübertragbarer Auflagen, gebeugt worden. — Man lies sie das Vormals und Jetzt gegeneinander stellen, und sie standen nicht lange an, zu entscheiden, ob es ihnen zuträglicher sey, sich der weisen und gemäßigten Regierung eines Einzigen zu unterwerfen? oder, noch länger, unaufhörliche Erpressungen, alle Folgen und Ausflüsse des Neides, der Eifersucht, Habbegierde, Uneinigkeit, und Kreditlosigkeit, zu dulden? sich heute dieses, morgen ienes, befehlen zu lassen? Mit einer überwiegenden Stimmenmehrheit, unterwarfen sich Rath und Bürgerschaft dem Herzoge Albrecht, [1]) und erhielten dagegen, durch eine förm-

1) S. v. Birken, drückt in dem Ehrenspiegel, S. 956. sich sehr kräftig folgendergestalt aus: „daß der kleine „und grosse Rath, neben der Gemeine, endlich ent„schlossen wurden, die bedrangte armseelige Freiheit „und den schmählichen Schuldenlaß um eine ver„gnügte

förmliche Vertragsurkunde, die alten verlornen Vortheile wieder zurücke, und viele neue Begünstigungen obenein.

13.

Ohne Zweifel ist es verzeihlich, wenn das, was Adlzreiter [1] über diesen Theil unserer Geschichte so schön sagt, und was wir, so eben, im Auszuge gelesen haben, mit seinen eigenen Worten angeführt wird: Revocabant in memoriam, schreibt er, cives antiquum majorum splendorem, cum urbs, principum sedes & princeps Boicae civitatum antiquaque Ducum Regia, aequo dominatu regeretur. Pensabant opes, quietem pristinam, quae desierant in splendidam paupertatem: sub Ducibus cum agerent, non defuisse rem opulentam, nedum nomen insigne & urbanam maiestatem. Datos quidem speciosos titulos Imperialis clientelae, liberae civitatis; sed non desiisse tamen servire imperitiae Magistratuum & iniquitati onerum, quibus ferendis

pares

„nügte Unterworfenheit und ehrlichere Bürde zu „vertauschen.„

1) Annales Boicae Gentis, T. II, p. 204.

pares amplius non essent. Feliciores fuisse cives, cum, apertis universae Boicae penuariis, civitas velut Ducum alumna, innumeris commodis ex eorum domicilio et aulae praesentia frueretur: totius provinciae opes certatim in civium manus confluxisse, annonam vel ultro importatam, vel sic laxatam, ut nemini negaretur eius importandae facultas. Nihil opus fuisse panem poscere aut circenses, quippe qui semper affluerent. Id esse cogitandum, praestetne plurium ferre perpetuas exactiones, aemulationes, avaritiam, discordias, fidem dubiam, edicta continua, quam unius imperium sapiens ac moderatum. Haec cum non possent refellere, nec repudiare vellent, magno consensu concessere in Alberti potestatem 8 Idus Augusti, & in urbem publica pompa & auctoritate invecto sacramentum dixere.

14.

Es war der 6. des Augustmonats 1486, [1] da Herzog Albrecht seine Wünsche erfüllt sah, feierlich in Regensburg einzog, und die Huldigung,

1) Anonymi Farrago apud Oefel. T. II. p. 518.

digung einnahm. Er zog bald darauf, mit einigen Bürgern, vor Donaustauf, welches die Stadt Pfandweise innen hatte, [1] und besetzte dasselbe. In dem Unterwerfungsvertrage der Stadt hatte der Herzog sich vorzüglich auch das Oeffnungsrecht, nebst der Befugnis, eine Burg in der Stadt zu erbauen, vorbehalten; [2] und alles wäre sonach glücklich zu Stande gebracht gewesen, wenn nur der, dem baierischen Hause, und sonderlich dem Herzoge Albrecht, sehr abgeneigt gewesene, Kaiser, Friedrich V, nicht alle Kräfte aufgeboten hätte, Albrechts Hoffnungen wieder zu vernichten.

15.

Zwar muste es dem Kaiser nicht wenig unangenehm seyn, eine der ansehnlichsten Städte des Reichs, aus der sich in so manchen, vorzüglich auch in der Regierungsperiode Friedrichs eingetretenen, Verlegenheiten, so vielfache Vortheile nehmen liesen, dem Reiche entzogen zu sehen: zwar konnte

1) Geschichte der Fürstbischöfe von Regensburg (1795 Seite 120.

2) Adlzreiter, l. cit. p. 205.

konnte es ihm nichts weniger, als gleichgültig, seyn, daß Herzog Albrecht, den Reichsgesetzen gerade entgegen, [1]) ohne kaiserliche Erlaubnis, neue Befestigungen an einem Orte anlegen wollte, der, in den damaligen Zeiten, wie überhaupt alle Städte, schon an sich selbst, der Mauern, Wälle, und Gräben wegen, als eine Feste anzusehen war: zwar scheint man vorzüglich darinnen gefehlt zu haben, daß man, ohne des Kaisers Gesinnungen zu erforschen, huldigte, und sich huldigen lies. Inzwischen scheint alles das nichts weniger, als die Ursache des höchsten Unwillens, gewesen zu seyn, den der Kaiser, über diese Ereignis mit Regensburg, schöpfte, und niemals fahren lies: wenigstens findet man in der Geschichte nicht, daß über Vorfälle von auffallenderer Art, iemals so viel Aufsehen gemacht wurde, oder wol gar so scharfe Verfügungen, wie in unserm Falle, getroffen worden seyen: wie denn das neueste Beispiel in den damaligen Zeiten, die Unteriochung von Mainz, dieser angesehensten unter den Rheinischen Reichsstädten, durch

Erzbi-

1) Privilegien zu Errichtung neuer Befestigungen zu ertheilen, war damals noch ein Kaiserliches Reservat. Häberlins N. Historie. S. 725. ff.

Erzbischof Adolf von Nassau, im Jahre 1462, hievon den besten Beweis giebt. Alle Bemühungen der übrigen Reichsstädte, der Stadt Mainz wieder zu ihrer verlornen Freiheit zu verhelfen, waren und blieben vergeblich. [1] Weder der Kaiser, noch sonst Jemand von den höheren Reichsständen, setzte sich deswegen in einige Bewegung.

16.

Alles, was K. Friedrich, in der Folge, aus Veranlassung und unter dem Vorwande der Regensburgischen Unterwerfung unter baierische Landeshoheit, that, hatte lediglich Bezug auf die Herzoge Georg und Albrecht. [2]

17.

Lange schon waren die beeden grossen Fürstenhäuser, Oesterreich und Baiern, eifersüchtig auf die wechselseitige Vergrösserungen, die iedes

1) Häberlins Neue Historie 8. Bd. Seite 258.

2) Der Betrieb der Zurückgabe von Regensburg war nur ein scheinbarer Vorwand des Kaisers, um sein Müthgen an H. Albrechten zu kühlen, — sagt v. Falkenstein, in seiner Gesch. von Baiern, 3. Th. S. 487. u. 489.

„gen Sr. Kaiserlichen Maiestät und dem Haus zu „Oesterreich gehalten hab und noch hielte.„ — Täglich wuchs die Macht der Herzoge, täglich Georgs Reichthum: während Friedrich den grössesten Theil von Niederösterreich in den Händen K. Matthias von Ungarn wissen muste, und bald hier, bald da, etwas verlor, seine Plane überall scheitern, und seine und seines Hauses Schulden fortwährend wachsen sah. Geheime Furcht für Baierns zunehmender Grösse beherrschte den Kaiser, und diese brachte das glimmende Feuer der alten Zwietracht endlich zur Flamme. 1)

18.

Indessen der Kaiser auf Anlas sann, gegen die baierischen Herzoge das Reich in Bewegung setzen zu können, bot sich dieser Anlas selbst, durch die Unterwerfung Regensburgs, dar. Man sah voraus, daß H. Albrecht der Stadt die Rückkehr zu ihren ehemaligen Verhältnissen, in Güte, nicht erlauben, und sie, gegen die Kaiserlichen Verfügungen, in Schutz nehmen würde; und so war es dann ein ganz Leichtes, an die verbündeten Herzoge,

1) Datt, loc. cit. p. 257.

zoge, Albrecht und Georg, zu kommen. Beide hatten ohnehin, neuerdings, den Kaiser sehr gekränkt, und das Interesse seines Erzhauses gewaltig benachtheiligt.

19.

Erzherzog Siegmund von Oesterreich verpfändete einst, in einer Geldverlegenheit, dem Hochstifte Augsburg, die Marggrafschaft Burgau, welche, bis zum Jahre 1304, eine baierische Besitzung war, in diesem Jahre aber an das Haus Oesterreich kam, [1] um 32,000 Goldgulden, und war, seitdeme, nicht vermögend gewesen, sie wieder einzulössen. Bischof Johann von Augsburg starb, im Hornung 1486, auf dem Reichstage zu Frankfurt. Pfalzgraf Johann, Domprobst zu Augsburg, und Friedrich von Zollern, Domdechant zu Strasburg, waren die Kompetenten um den erledigten Stuhl. Sämtliche baierische Fürsten gaben sich alle Mühe, des erstern Wahl zum Bischofe zu bewirken; sie zogen, Tags vor dem Palmsonntage, mit einer, 280 Mann starken, Begleitung zu Pferde, in Augsburg ein, und warben dringend für ihren Ver-

1) v. Birkens Ehrenspiegel, Seite 1053.

Verwandten. Dagegen langten, am Palmsonntage, Empfehlungsschreiben vom Kaiser und den Kurfürsten, die eben zu Frankfurt mit der Römischen Königs-Wahl beschäftiget gewesen waren, für Friedrich v. Zollern, ein. Die Kapitelherren folgten der höheren Fürsprache, 1) besonders auch um deswillen, weil die Herzoge von Baiern sich mit Kaiser und Reich verfeindet hatten: 2) diese wurden aber dadurch so sehr aufgebracht, daß sie, noch am Wahltage, die Stadt verliesen, und auf Wiedervergeltung sannen. Es fand sich bald ein Weg dazu, der dem Kaiser und dem Hochstifte gleich schmerzlich seyn muste. Herzog Georg beredete nemlich den Erzherzog Siegmund, ihm die Ablösung der Marggrafschaft Burgau zu überlassen. Schnell erfolgte diese Ablösung, zum empfindlichen Schaden des Hochstifts, und zum äusersten Verdrusse des Kaisers, der damals wenig Hoffnung für sich sah, Burgau den Baiern wieder aus den Händen zu winden. 3)

 20.

1) preces armatas, nennt sie Müller, im Reichstags Theatro unter Friedrich V, 6. Vorst. S. 50.

2) v. Birken, a. a. O. Seite 957.

3) Adlzreiter, l. cit. p. 205.

20.

Nur wenige Monate darauf folgte ein neuer Anlas, den Unwillen des Kaisers aufs höchste zu treiben. H. Albrecht war bereits 40 Jahre alt, und es schien ihm nun endlich geradehin Zeit zu seyn, an eine Vermählung zu denken. Seine Wahl fiel auf Kunigunden von Oesterreich, Kaiser Friedrichs, an Geist und Leib gleich schöne, Tochter. 1) Oft schon hatte selbst K. Matthias v. Ungarn vergeblich um sie geworben. (Man sagte damals, Friedrich hätte sie dem türkischen Kaiser zur Gemahlin zugedacht gehabt.) 2) Es begreift sich leicht, daß H. Albrecht keine Hoffnung hatte, auf dem geraden Wege, seinen Zweck zu erreichen. Bekanntlich war der Kaiser dem baierischen Hause, insonderheit H. Albrechten, ohnehin nicht günstig, 3) und die neuesten Ereignisse mit Burgau, und Regensburg, waren eben nicht geeigenschaftet, Friedrichen ihnen

1) Generosissima et omni virtute pollens filia, Virgo super illustrissima, heist sie bei Pez, T. I. scriptor. rer. Austriac. p. 620.

2) v. Birkens Ehrenspiegel, Seite 962.

3) v. Birken, a. a. O. Seite 932. P. v. Stetten Geschichte der Reichsstadt Augsburg, 1. Th. S. 233.

nen geneigter zu machen. Albrecht nahm also seine Zuflucht zur List. Kunigunde wurde bei ihrem Oheim, dem Erzherzog Siegmund, zu Innsbruck, erzogen, bei dem sie der Kaiser, als er aus Oesterreich entfliehen muste, unter Kaspars von Aspach Aufsicht, gelassen hatte. 1) Siegmund war durch enge Freundschaft mit Albrecht verbunden: dieser reiset daher zu Siegmunden nach Innsbruck; eröffnet diesem seine Wünsche; schieset dem Geldbedürftigen Erzherzoge eine ansehnliche Summe, zum Behuf seines Krieges gegen die Venetianer, für; wird freundlich angehört; und Kunigunde, welcher der Freier nicht misfiel, die ihn vielmehr herzlich liebte, die in der festen Meinung stand, ihr Onkel würde, ohne Vorwissen und Einwilligung des Kaisers, nichts unternehmen, 2) giebt willig und freudig ihr Ja. Das Vermählungsfest wurde, ohne Aufschub, in Innsbruck gehalten; Bischof Wilhelm von Eichstätt vollzog die Trauung; und iezt erst gab man

1) v. Birken, a. a. O. Seite 962.

2) v. Birken, a. a. O. Seite 963, giebt an: Albrecht habe, mit Siegmunds Beihülfe, des Kaisers Hand und Siegel nachmachen, und in dessen Namen einen Brief an Kunigunden schreiben lassen, der des Kaisers Einwilligung enthalten hätte.

dem Kaiser von dem, was vorgefallen war, Nachricht. 1)

21.

Am 9. Jenner 1487 2) zog Kunigunde, mit festlichem Pompe, zu München ein. Der Kaiser, im Gegentheil, wurde, durch die erhaltene Nachricht von den Ereignissen zu Innsbruck, aufs höchste erbittert. Seine Tochter, mit welcher er so grosse Plane hatte, durch die er, hätte er sie an K. Matthias vermählen wollen, sich und seinem Hause so mächtige Vortheile hätte verschaffen können, — ohne nur um seine väterliche Einwilligung befragt geworden zu seyn, so hinterlistig, vielleicht gar durch Betrug, an einen Fürsten aus dem, ihm so verhassten, baierischen Hause verheirathet! Es war kein Wunder, daß Friedrich höchsterzürnt seyn muste! Und vollends gar die weitere Nachricht, daß Siegmund, der ohne Hoffnung einiger Sukcession war, Kunigunden die Grafschaft

1) Adlzreiter, loc. cit. p. 205. Ahrnpeckh, in Chron. Bojoar. Lib. V, c. 73, p. 454.

2) Anonymi Monac. Chronicon apud Oefele, T. I. p. 48.

schaft Tirol zur Aussteuer verschrieben hatte! 1) Nichts lag nun näher, als ein Krieg gegen Albrecht. Das erste inzwischen, was Kaiser Friedrich that, war, daß er den Aussteuer-Vertrag, durch den dem Erzhause eine seiner wichtigsten Provinzen entrissen, und dem, ohnehin so stolzen, baierischen Hause zugewendet werden sollte, für Hausgesetzwidrig und nichtig erklärte, und seinen Bruder, ihn zu widerrufen, zwang 2) Freilich war dadurch Friedrich noch bei weitem nicht gesichert: denn wer bürgte ihm dafür, daß nicht Albrecht seine Ansprüche, mit den Waffen in der Hand, geltend machen werde?

22.

Rache an Albrecht war nunmehr Friedrichs höchster Wunsch: und auf der Stelle würde das Feuer des Krieges, das schon lange unter der Asche glimmte, in vollen Flammen aufgelodert seyn, wenn

1) v. Falkenstein, in seiner Geschichte von Baiern, 3 Th. S. 487, behauptet, wahrscheinlich ohne Grund, König Maximilian habe vorher, zu Frankfurt, auf seine Sukcessionsbefugnis Verzicht gethan; und Adlzreiter, a. a. O. Seite 205, meldet das nemliche.

2) Adlzreiter, loc. cit. p. 206.

wenn nur die schwäbischen Stände nicht so abgeneigt von einem Kriege, der Kaiser nicht schon ohnehin in manche Fehde verwickelt gewesen wäre, der Römische König, Maximilian, nicht den dringenden Fürbitter, für seine Schwester und ihren Gemahl, gemacht hätte. Auf günstigere Zeiten also muste der Vollzug der beschlossenen Rache hinausgesetzt werden; [1] doch kam sie dem Kaiser nicht aus dem Andenken: er bereitete sie, in diesem Jahre, (1487) dadurch wenigstens vor, daß er, auf dem damaligen Reichstage zu Nürnberg, den ersten Grund zu dem, in der Folge so mächtig gewordenen, schwäbischen Bunde, legte, von welchem allgemein behauptet wird, [2] daß er zunächst gegen die Herzoge von Baiern gerichtet war.

23.

Aber auch Herzog Albrecht bereitete sich auf das Ungewitter, das ihm und seinem Hause drohte. Vorzüglich eilte er, so sehr er konnte, den

1) Adlzreiter l. cit. p. 206. v. Falkenstein Gesch. v. Baiern, 3. Th. Seite 487. f.

2) W. Pirkhaimer, de bello Helvet. Lib. 2, p. 74. Rich. Bartholinus, lib. 4. Austriados, apud Reuber, in Script. German. p. 539. Datt, de pace publ. p. 257.

den angefangenen Bau seiner neuen Burg zu Regensburg zu vollenden, 1) weil diese ihm, in verschiedener Hinsicht, grosse Vortheile gewähren konnte. Doch setzte er auch den Weg zur Sühne mit dem Kaiser, nicht bei Seite. Zwar hatte dieser, seither, an der Zustandebringung des schwäbischen Bundes unausgesetzt gearbeitet, und seinen Zweck, im Jahre 1489, wirklich so erreicht, daß in den Bundesvertrag sogar mancher, für Baiern nachtheiliger, Artikel eingeflossen war. 2) Er hatte selbst Albrechts beide Brüder, die Herzoge Christoph und Wolfgang, iu sein Interesse gebracht, als welche nun hofften, ihre alten unrechtmäsigen Händel 3) mit Albrecht, trotz dem, daß sie lange schon abgethan waren, durch Friedrichs Unterstützung, wieder erneuern und durchsetzen, vielleicht iene, schon so lange von ihnen vergeblich gewünschte, Theilung Baierns endlich bewirken zu können. Immer hatte iedoch König Maximilian Vater und Schwager in Güte zu vertragen gesucht, und hiezu besonders die Besuche genützt,

1) Adlzreiter, loc. cit. p. 207.

2) Adlzreiter, loc. cit. p. 208.

3) Sie sind weitläufig erzählt in J. H. von Falkensteins Gesch. v. Baiern, 3. Th. Seite 475. ff.

genützt, die er, 1487 und 1489, 1) seiner Schwester, und H. Albrecht, zu München, gemacht hatte. Gegen Anfang des Herbstes, im letzern Jahre, begab Albrecht, auf Maximilians Veranlassung, sich selbst zum Kaiser, der damals in Linz sich aufhielt, und etwas geneigter geworden zu seyn schien. Die Reise hatte aber keineswegs den gewünschten Erfolg. Uiber Albrechts Vermählung mit Kunigunden dachte Friedrich ziemlich gemäsigt, theils, weil er sie aufzulösen nicht vermogte, theils, weil Albrecht, in Hinsicht auf die Aussteuer seiner Gemahlin, die Grafschaft Tirol, nichts in Anregung brachte. Aber in Bezug auf Regensburg mogte Albrecht sich entschuldigen, wie er nur wollte; es fruchtete nichts. Die Baierfürsten sollten einmal gedemüthiget werden, und Friedrich konnte dieses nur dann hoffen, wenn er seine Absichten hinter das Interesse des Reichs verbergen konnte. Feste und unbeweglich bestand daher der Kaiser darauf, daß er seinen Unwillen nicht eher aufgeben, nicht eher von einer Aussöhnung hören wolle, bis die, in Regensburg errichtete, Burg dem Erdboden gleich

1) Anonymi Monac. Chron. apud Oefele, Tom. I. p. 48.

gleich gemacht, die Stadt selbst aber, von der baierischen Landeshoheit geledigt, dem Reiche wieder zurückegegeben seyn würde. Albrecht hielt es für schimpflich, sich so sehr demüthigen, und, durch Nachgiebigkeit in diesem Punkte, eine Furcht, die er nicht kannte, zu Tage legen zu sollen: er verweigerte die Zurückgabe, und schied, nicht wenig gegen den Kaiser erbittert, von dem Hoflager zu Linz. 1)

24.

Der Kaiser schien nun der Ausführung seiner Absichten gegen das baierische Haus, und Herzog Albrecht, näher treten zu können: denn der schwäbische Bund hatte sich indessen so sehr verstärkt, daß er nun bald, mit Hoffnung, in Wirksamkeit gesetzt werden konnte. Die schwäbischen Städte hatten den ersten Schritt zum Vereine gethan; ihnen folgten die schwäbischen Prälaten, und die Ritterschaft; die Ritterorden des Löwens, des heiligen Georgs, und mehrere andere, — unter welchen viele Vasallen der Herzoge in Baiern waren, die sich von ihren Herren gekränkt glaubten, — vereinig-

1) Adlzreiter, loc. cit. p. 208. von Falkenstein, a. a. O. Seite 488. f.

einigten sich mit den Verbündeten; nach und nach traten Städte, Fürsten, selbst Kurfürsten, auch ausserhalb Schwaben, dem Bunde bei. [1]) Es schien eine allgemeine Lige gegen die Baierfürsten zu entstehen. — Während Kaiser Friedrich seine Saat so schön zur Ernde heran reifen sah, im letzten Monate des Jahres 1489, geschah von ihm der erste Schritt gegen Regensburg, das seither unbeunruhigt geblieben war, und das Herzog Albrecht indessen "in gutes Wesen, und aus viel "Schulden, gebracht" hatte. [2]) Der Kaiser erlies, unterm 13. December 1489, ein sehr scharfes Mandat [3]) an die Stadt, in welchem er: "Kämmerern, Räthen und Gemeinde zu Regensburg, — auf erhobene Klage seines kaiserlichen Kammer-Prokurator-Fiskals, daß sie die Stadt, so dem Kaiser und Reich ohne Mittel zugehöre, in andere Hände gegeben, diesen sich mit ungebührlichen Eiden und Pflichten unterworfen, darum aber dem Kaiser mit

ihren

1) W. Pirckhaimer de bello Helvet. l. 2. p. 74.

2) Vetter, Fasti Consular. Landishut. apud Oefel, T. II. p. 775.

3) Es stehet, von Wort zu Wort, bei v. Birken, im Ehrenspiegel, S. 1022. f. und in Müllers Reichstags Theatrum unter Friedrich V, 6. Vorstell. S. 192.

ihren Leiben und Gütern verfallen und aller ihrer Ehren und Würden beraubt, auch in Sr. Kaiserl. Maiestät und des Reichs schwere Straff gewachsen, u. s. w. — gebietet, innerhalb eines Monats des nächsten, die Stadt wieder in Kaiserliche Gewaltsam zu stellen, sich der ungebührlichen Pflicht zu entschlagen, und in des Kaisers, als ihres rechten Herrn, Gehorsam zu geben, auch um solch ihre schwere unehrliche Mishandlung Abtrag und Wiederkehrung, als sie das ihren Ehren und der Billigkeit nach schuldig, zu thun. Wo sie das nicht thäten, sollten sie, innerhalb 45 Tägen, an dem Kaiserlichen Hoflager, wo das zu selbiger Zeit seyn würde, erscheinen; daß sie das alles schuldig zu seyn, ihrer Privilegien, und Freiheiten, Ehren, Regierung, privirt und entsetzt zu seyn, erkannt und erkläret, auch weitere Processe gegen sie ergehen würden, sehen und hören; oder, warum dies nicht geschehen solle, redliche Ursachen fürbringen."

25.

Noch setzten iedoch die Macht der Herzoge in Baiern, und vorzüglich Georgs Reichthümer, auf der einen Seite, auf der andern Seite aber

der

der Krieg mit dem K. Matthias in Ungarn, den Kaiser ausser Stande, seinen Zweck ganz zu erreichen. Matthias starb aber, zum Glücke, ganz unversehens, im April, 1490, und dieser Sieger des teutschen sowol, als des türkischen Kaisers, lösete, durch seinen Tod, die Fesseln, die Friedrichs Hände bisher so sehr gebunden hatten. Schnell erhielt K. Maximilian den Auftrag, die verlornen Oesterreichischen Provinzen, wo möglich, wieder zu erobern; schnell vollzog der tapfere römische König seine Aufträge. Kaum war der Sommer verflossen, als er schon Wien, Neustadt, und andere Festungen in Niederösterreich, wieder erobert hatte, und selbst in das Königreich Ungarn eingefallen war. König Ladislaws suchte nun Frieden, und fand ihn. 1)

26.

Schon während dem, daß das Glück K. Friedrich wieder zu begünstigen anfieng, hub er auch an, dem Herzog Albrecht die Wirkungen davon empfinden zu lassen: denn Erzherzog Siegmund ward bewogen, dem römischen Könige die nemliche Grafschaft Tirol abzutretten, die

1) Adlzreiter, l. c. pag. 208. sq.

die er Albrechts Gemahlin, zur Aussteuer, versichert hatte. Albrechten schien es zwar räthlicher, seinen Schmerz über diesen Verlust, vor der Hand, zu verbergen; aber er sah denn doch ein, daß er bald grösseren Benachtheiligungen von Seite des Kaisers, würde entgegen zu arbeiten haben. Und da die Gerüchte von bevorstehenden Gefahren, von Tag zu Tage, wuchsen: da man öffentlich davon sprach, daß der Kaiser die baierischen Herzoge überziehen, und dabei vom schwäbischen Bunde kräftig unterstützt werden würde; so glaubten diese, hinlängliche Gründe zu haben, um sich schleunig in Gegenverfassung zu setzen, damit sie nicht ganz unvorbereitet überfallen würden. Sie hofften, ihren Feinden hinlänglichen Widerstand, durch ein Schutzbündnis, entgegenstellen zu können, das noch in diesem Jahre, (1490) zwischen den Herzogen Albrecht und Georg, und den sämtlichen Pfalzgrafen, dem Könige von Böhmen, den Fürsten von Sachsen, Braunschweig, und Hessen, den Bischöfen zu Würzburg, Bamberg, Regensburg, Worms, und Speyer, und der Reichsstadt Nürnberg, zu Amberg geschlossen ward. [1]

27.

1) Adlzreiter, loc. cit. pag. 209. seq.

27.

Dieses Gegenbündnis war nicht so unansehnlich, daß es den Kaiser nicht hätte aufmerksam machen sollen; und die Verbündeten waren um so furchtbarer, weil ihnen H. Georgs unmäsige Reichthümer eine überwiegende Kraft zu geben schienen. König Maximilian, der den Sturm voraus sah, welcher ganz Teutschland bedrohte, versuchte von neuem, (i. J. 1491) den Kaiser, mit den beeden Herzogen, in Güte zu vereinen. Unerbittlich war aber Friedrich, in Bezug auf Herzog Albrecht, desto mehr hingegen zu einem gütlichen Austrage mit Herzog Georg geneigt. Es schien diesen beeden mit der Sühne gedient. Georg räumte dem Kaiser die Befugnis, die Marggrafschaft Burgau, zu allen Zeiten, reluiren zu können, — eine Befugnis, von der sogleich im Jahre 1492 Gebrauch gemacht wurde, — ein: damit war die gedrohte Fehde ausgeglichen, und Friedrich hatte das Vergnügen, zwei Fliegen mit einer Klappe getroffen, Burgau wieder unter Oesterreichische Herrschaft gebracht, und H. Georgen von dem Bündnis mit Albrecht getrennt zu haben; [1] — eine, um so wichtigere, Ereignis,

1) Adlzreiter, loc. cit. p. 210.

eignis, weil das Bündnis, durch diese Trennung, den grössesten Theil seiner innern Kraft verlieren muste, und, wie die Folge zeigen wird, wirklich verlor.

28.

Indem so König Maximilian seine Bemühungen bei dem unerbittlichen Vater vergebens sah, eilte er, (am 7. Mai, 1491) zu seinem Schwager nach München, und warnte diesen, sich vorzusehen, und die Sache nicht aufs Aeuserste kommen zu lassen. Von da gieng er nach Ulm, wo eben ein Bundestag der Schwäbischen Lige war. Und da der trefliche König noch immer hoffte, die erbitterten Blutsverwandten endlich doch noch aussöhnen zu können; so scheute er keine Mühe, von den Bundesständen, die nun ganz in das Interesse Friedrichs gezogen waren, wenigstens so viel zu erlangen, daß Niemand zu den Waffen griefe, bis er mit dem Kaiser, der sich damals zu Linz befand, nochmals über eine gütliche Ausgleichung gehandelt haben würde. Aber auch diesesmal war alle Zusprache bei Friedrich fruchtlos.

29.

Im September, 1491, setzte K. Friedrich, mit einigen Grafen, Freien, Rittern, Edlen, und Doktoren, sich, auf dem Schlosse zu Linz, zu Gerichte. 1) Der Fiskal, Meister Johann Kessel, klagte gegen die von Regensburg, daß sie die, an sie ergangene, Kaiserliche Gebote, nun schon zwei Jahre lang, (§. 24) ungehorsamlich verachtet hätten, und verlangte die Acht. Es wurde geurtheilt, daß Meister Kessel denen von Regensburg dreimal ruffen, und alsdann weiter geschehen solle, was Recht sey. Das erstere geschah; und als, nach dreimaligem Ruffen, Niemand von Regensburg, zur Verantwortung, erschien; nahm der Kaiser, nebst den Beisitzern, auf drei Tage Bedenkzeit. Nach deren Verflus wurde das Gericht, eben so, wie das vorigemal, besetzt; der Fiskal wiederholte seine Klage auf die Acht, und der Kanzler, Hanns Waldner, las darauf, auf des Kaisers Befehl, das Achts-

erkennt-

1) Die Kaiser waren, bei Achtserklärungen gegen Reichsstände, damals noch nicht an die Einwilligung der Kurfürsten, Fürsten, und Stände des Reichs gebunden; und Friedrich konnte daher das Gericht nach bloser Willkühr bestellen.

erkenntnis, das die Beisitzer des Gerichts inzwischen geschöpfet hatten, [1] mit lauter Stimme ab. Kaum war dies geschehen, als Friedrich dem Kanzler das Urthel aus der Hand nahm, und es, nach damaliger Sitte, in Stücke zerries. [2] Die Achtserklärung wurde im ganzen Reiche publicirt. [3] Am 1. Oktober, 1491, aber ergieng ein Kaiserliches Mandat, [4] in welchem der Kaiser den Reichsstädten, [5] erstlich, den Innhalt des, 1489, an die Stadt Regensburg erlassenen, Mandats, und dann dieses, daß die Stadt die Kaiserliche Befehle

1) Seit dem Reichsschlusse von 1711, können zwar die höchsten Reichsgerichte Achtsprocesse einleiten, und, bis zum Urthel, darinnen verfahren; dann aber müssen die Akten auf den Reichstag gebracht werden. Eine, aus den dreien Reichskollegien, mit Beobachtung der Religionsgleichheit, erwählte, Deputation erstattet dann ihr Gutachten über die Sache; das gesammte Reich aber vergleichet sich über das Urthel, welches iedoch nicht anderst, als nach der Kreisverfassung, also nur von dem Kreise, zu welchem der geächtete Reichsstand gehöret, vollzogen werden darf, widrigenfalls alles null und nichtig ist.

2) v. Birkens Ehrenspiegel, S. 1032.

3) Adlzreiter, Annales T. II. p. 210.

4) Es stehet wörtlich bei v. Birken, a. a. O. Seite 1033. ff.

5) Man findet nicht, daß einem höheren Stande des Reichs die Vollziehung der Acht gegen Regensburg aufgetragen worden wäre.

fehle verachtet, ungehorsamlich nicht erschienen, daher aber, unter einem, am Kaiserlichen Kammergerichte, bei welchem der Kaiser, in eigener Person, mit seinen Räthen, gesessen, in die Acht erklärt worden sey, — bekannt macht; hierauf aber ihnen befiehlt: bei Strafe, daß sie sonst ebenfalls wie Aechter würden behandelt werden, die Acht zu vollziehen, Regensburg wieder zu seinen, und des Reichs, Händen und Gewaltsam zu bringen, keinen der Aechter, in ihren Gebieten, zu hausen, zu höfen, zu herbergen, zu ätzen, zu tränken rc. sondern ihre Leibe, Haabe, und Güter überall anzuhalten, u. s. w.

30.

Es ist bekannt, daß Jedermann befugt war, einen Geächteten am Leben, Leibe, und Gütern, ungestraft, anzugreifen, und daß, im Gegentheile, ieder, der einen Aechter in seinen Schutz nahm, sich gleichfalls, ohne weitern Proceß und Urthel, der Acht schuldig machte. Die von Staufen waren die ersten, welche ihr Heil an dem geächteten Regensburg versuchen wollten. Sie fielen in das Gebiete der Stadt ein; eroberten die Pfeter Pforte; und behandelten die ganze Gegend, rings

umher,

umher, feindlich. Es gedieh ihnen iedoch nicht sehr. Herzog Albrecht kam der bedrängten Stadt, eilend, zu Hülfe; gieng, mit 3000 Mann zu Fus, und 300 Reutern, auf Flügelsberg los; nahm da Hieronimus von Staufen gefangen; eroberte Kopfzwingen, (wo Bernhard von Staufen hausete, und mit genauer Noth entwischen konnte) Kaufringen, Ehrenfels; schleifte, und verwüstete, alle diese Schlösser, bis auf Kaufringen; und trieb so die Verwegenen, die sich seines Regensburgs bemächtigen wollten, zu Paaren. Da sonach Herzog Albrecht, mit der That, selbst in die Acht fiel; so mischten nun seine Brüder, die Herzoge Wolfgang und Christoph, welchen der alte Theilungsplan nicht aus dem Kopfe wollte, sich in den Handel, und fielen in Baiern ein; hatten auch bereits Tölzen eingenommen. Sie stunden sich aber gar schlimm bei der Sache. Albrecht wurde sehr bald mit ihnen fertig; und besonders gieng es dem Herzog Wolfgang sehr übel, den Albrecht, in kurzem, so weit brachte, daß ihm, von allen seinen Ländereien, nichts, als Liechtenberg, übrig blieb. 1)

1) Adlzreiter, cit. loc. p. 210.

31.

So konnte Albrecht sein siegreiches Heer bald wieder nach München zurücke führen: aber der Kaiser hatte nun vollen Anlas, Teutschlands Fürsten, zur Fehde gegen den Reichsfeind, aufzurufen. Er schrieb schleunig einen Reichstag nach Nürnberg aus. Die Herzoge Wolfgang und Christoph waren, ihres Orts, eben so wenig müssig. Sie wandten sich an alle teutsche Fürsten; deklamirten über die Rechtmäsigkeit der Acht, in die nun auch Albrecht gefallen sey; baten um Schutz für unterdrückte Brüder, gegen den mächtigen Unterdrücker; um Ahndung gegen den Räuber einer freien Reichsstadt; und liesen nichts unversucht, zu bewirken, daß ia Niemand für die Erhaltung dessen stimmen möge, den der schwiegerväterliche Kaiser, die nächsten Blutsverwandten, und die gemeine Sache des Reichs, zu Grunde gerichtet wissen wollten. — Der Reichstag nahm, bald darauf, seinen Anfang: zwey und dreisig Fürsten waren da eingetroffen: Regensburgs Zurückgabe, und Herzog Albrecht, waren der Hauptgegenstand der Verhandlungen. Man stritt

sich

sich aber so heftig, und die Gemüther der Stimmenden, von denen der eine für, der andere wider war, wurden so erbittert, daß man ganz unverrichteter Dinge aus einander gieng. Immer konnte iedoch Friedrich auf den schwäbischen Bund ganz sicher rechnen. Graf Eberhard von Würtemberg, des Bundes Feldhauptmann, Ulrich von Montfort, und mehr andere Stände, traten sogleich zu dem Kaiser; und, auf seine Veranstaltung, wurde sogleich Markgraf Friedrich von Brandenburg, (der ebenfalls mancherlei Streitigkeiten mit den Baierfürsten hatte) zum obersten Reichs Feldhauptmann gewählt. 1)

32.

Herzog Georg fürchtete, daß das Kriegsfeuer sich über ganz Baiern ausbreiten mögte: er bewegte daher Herzog Albrechten, unter König Maximilians Verwendung, noch einmal die Güte zu versuchen. Der König, und die beeden Herzoge, traten, zu Aicha, zusammen; und der friedeliebende König bot mit Freuden die Hände:

1) Adlzreiter, loc. cit. p. 210.

de: er befahl den, sich rüstenden, Schwaben, die Einstellung aller Feindseeligkeiten, bis er vorher noch des Kaisers Gesinnungen würde erforschet haben; und eilte zu diesem. Der Kaiser kannte iedoch nichts als Rache; er wollte die hochfahrenden Baiern, wie er sagte, demüthigen; und so brachte Maximilian, den wartenden Herzogen, statt Friede, Krieg, zur Antwort zurück. 1)

33.

Wirklich schien Herzog Albrecht erliegen zu sollen. Eine schreckliche Theuerung ries in ganz Baiern ein; unzähliche Arme starben für Hunger, und den übrigen stand das nemliche Schiksal vor Augen, weil am Getreide ein unerhörter Mangel war. Auch der Alpenschnee schmolz, und richtete, in Baiern, unaussprechliche Verwüstungen an. 2) Unter solchen höchsttraurigen Umständen rüsteten sich Albrechts Feinde zum Krieg. Ganz Schwaben stand schon in Waffen, um die Kaiserliche Verfügungen zu vollziehen.

1) Adlzreiter, pag. 210. & 211.

2) Idem, p. 211.

ziehen. 1) Alles wälzte sich, wie Meereswogen, auf Herzog Albrecht, und Baiern, hin. Selbst Herzog Georg trat vom Bunde mit dem bedrängten Albrecht ab. Von den übrigen Bundesgenossen war, theils um dieses Abtritts willen, theils, weil manche derselben nicht gegen den Kaiser handeln durften, wol gar sich mit ihm vereinigen musten, wenig, oder gar keine, Hülfe zu erwarten. Sogar Kurfürst Philipp, und Otto, von der Pfalz, nebst dem Bischofe in Worms, — die erst iezt wieder in Lauingen zusammen gekommen waren, und, neuerdings, ein Waffenbündnis mit Albrecht errichtet hatten, — versprachen zwar viel, aber leisteten nur sehr wenig. Vergebens suchte Albrecht, hier und da, einen Stand zu bewegen, die Waffen gegen ihn niederzulegen. Dagegen brachte Markgraf Friedrich von Brandenburg ein, sehr ansehnliches, Heer zusammen, das meist von Herzog Albrechts Brüdern, Christoph und Wolfgang, geworben worden war. Schon im Monate Mai, 1492, musterte der Markgraf die geworbenen Truppen, auf dem Lechfelde. Zuerst

stieß

1) Jo. Trithemii Annal. Hirsaugienses, Tom. II. p 550. sq.

sties zu ihnen Graf Eberhard von Würtemberg, 1) mit ungefähr 3000 Mann; diesem folgten die Ulmer, unter ihrem Hauptmann, Besserer; diesen die Ritterschaft im Hegäu; und dann die übrigen Fürsten, Städte und Herren, 2) vorzüglich 3) Mainz, Bamberg, Würzburg, Augsburg, Baden, Montfort, mehrere Ritterschaften, und dreisig Reichsstädte. Das ganze Heer bestand aus 2150 Reisigen, 18000 Fusknechten, und 1600 freien Reutern und Knechten, welche 37 Stücke Geschütz, 687 Wägen, 330 Zelten, bei sich führten; und zu welchen bald die Herzoge Wolfgang und Christoph, mit 200 Pferden, und einigen hundert Mann Fusvolk, stiesen. Endlich kündigten Kaiserliche Herolde dem Herzoge Albrecht den Krieg feierlich an. 4)

34.

1) Die Beherrscher Würtembergs hatten den Herzoglichen Titel damals noch nicht angenommen.

2) Adlzreiter, loc. cit. pag. 211.

3) von Birken, Ehrenspiegel, S. 1055. ff. Vid. etiam Datt, de pace publica, C. 25. p. 443. sq.

4) Adlzreiter, cit. loc. p. 211.

34.

Die ersten Feindseeligkeiten huben Albrechts Brüder, die so eben genannten Herzoge, Christoph, und Wolfgang, an. Sie zogen voraus nach Landsberg, und nahmen den Bürgern 500 Stücke Vieh hinweg. 1) Das gesammelte Heer aber rückte nun, mit schnellen Märschen, von Augsburg aus, in das Herzogthum Baiern ein: und obgleich Kurfürst Philipp von der Pfalz dem Herzog Albrecht 500 Reisige zugeschickt 2) hatte; obschon dieser selbst an Kriegsvölkern zusammen trieb, so viel er nur immer konnte; so war doch das alles, gegen die andringende Uibermacht, in gar keine Betrachtung zu ziehen: wenigstens war vorauszusehen, daß der Krieg so, wie er in Baiern seinen Anfang genommen, sich auch daselbst endigen würde, und, daß, unter allen Umständen, Albrechts Erbländer zu Grunde gerichtet werden müsten. — So standen die Sachen, als König Maximilian sich, gleich einer wolthätigen Gottheit, ins Mittel legte. Er erbat, von Markgraf Friedrich von

1) von Birken, a. a. O. Seite 1056.

2) Derselbe, S. 1056.

von Brandenburg, als dem obersten Befehlshaber des verbündeten Heeres, einen zweitägigen Waffenstillstand; und nahm, aus dem Lager, den Grafen Hugo von Werdenberg, nebst dem Bundeshauptmann, Wilhelm Besserer von Ulm, mit sich nach Augsburg; wohin auch Herzog Georg, der sich zu Friedberg aufhielte, kam. Hier wurde, mit möglichstem Eifer, über den Frieden unterhandelt: aber die zwei Tage des Waffenstillstandes waren gleichwol hingegangen, ohne daß alles zu Stande gebracht werden konnte. Schon hatte Markgraf Friedrich die beiden Hauptleute wieder ins Lager berufen lassen, um weiter vorrücken zu können, als der kaiserliche Fiskal, Meister Johann Kessel, als Herold, im Bundeslager erschien; alle Hauptleute, Obristen, und Kriegsräthe, zusammenberief; und ihnen, im Namen des römischen Königs, eröffnete: daß alle Irrungen, die bisher, zwischen dem Kaiser, Herzog Albrecht, und der Stadt Regensburg, obgewaltet hätten, nunmehr gänzlich, auch nach allem des Kaisers Begehren und Genügen, beigelegt seyen; daß der schwäbische Bund seine Händel mit Herzog Georgen, in die Hände des Königs gestellet habe;

und, daß dieser letzere wünsche, Markgraf Friedrich mögte, in Rücksicht auf seine Streitigkeiten mit Herzog Georgen, das nemliche thun, daher aber alle Feindseeligkeiten eingestellet werden, und bleiben. 1)

35.

Der edle Friedrich war dazu bereit. Er antwortete dem Herolde, im Namen der ganzen Versammlung: „des Königs Grosmuth, durch welche dieser Friede gestiftet worden sey, habe aller Gemüther zu solcher hohen Achtung, und allem Gehorsam, verpflichtet, daß sie willig seyen, auf des Königs Befehl, die Waffen niederzulegen. Ihnen allen hätte nichts angenehmeres widerfahren können, als, daß dieienigen, die eben im Begriffe gestanden wären, einander als Feinde anzufallen, nun, durch Seiner Königlichen Würde Verwendung, einander als Freunde in die Arme zu sinken vermögten, und daß so das edle teutsche Blut auf besseres Glück aufbehalten werden solle. — Maximilian, über die glückliche Wendung, die eine, so weit schon gediehene, Sache genommen hatte, höchst

1) Adlzreiter, loc. cit, p. 212. v. Birken, a. a. O. S. 1056. f.

höchsterfreut, eilte nun, mit den Bischöfen von Augsburg, und Eichstätt, dem Gesandten des Königs von England, Albrechts und andern Räthen, ins Lager; die gezogenen Schwerder flogen in die Scheiden: die Krieger zogen in Friede zu ihren Häusern: und Teutschland, das nur erst seiner Verwüstung, trauernd, entgegengeblicket hatte, ruhte nun wieder sanft unter der Palme. [1)]

36.

Maximilian hatte, im Namen und aus Vollmacht des Kaisers, zwei Verträge [2)] mit Herzog Albrecht geschlossen, die beide vom 25. Maii, 1492, datirt sind. Der erstere betrifft die künftige Landesgrenzen zwischen Baiern und Regensburg, und die Beilegung aller Irrungen und Processe, die, vor dem Jahre 1486, zwischen den Herzogen, und der Stadt, bestanden hatten. In dem andern und Hauptvertrage [3)] aber, verband sich Albrecht, die Stadt Regensburg wieder in der Römischen Kaiserlichen Maiestät Hände zu

1) Adlzreiter, und v. Birken, a. d. a. O.

2) Beide stehen in v. Birkens Ehrenspiegel, Seite 1057, bis 1066.

3) Dieser findet sich auch in Goldasts Reichshandlungen, Seite 31. ff.

38.

Die alten Geschichtschreiber lassen uns verschiedene kurze Nachrichten zurücke, aus welchen man entnehmen zu müssen scheint, daß Kaiser Friedrich ein ziemlich schweres Strafgericht über Regensburg habe ergehen lassen, um der guten Stadt, die doch wol, zu ihrer Selbsterhaltung, nicht anders handeln konnte, als sie wirklich gehandelt hatte, die, gegen ihn kommittirte, Beleidigung fühlen zu machen. Bald, nach erfolgter Huldigung, sagen sie, seyen vom Rath zwey Deputirte, Karg und Kizaler, von der Gemeinde aber D. Hanns Bayer, und Hanns v. Strasburg, ein gewisser Kolb, und Elmbeck, an den Kaiser geschickt worden, um sich zu verantworten. 1) Nach Jakobi, habe, auf Befehl des Kaisers, Markgraf Friedrich von Brandenburg den ganzen Rath abgesetzt, und einen neuen, an dessen Stelle, gewählt. 2) Tags vor Mariä Himmelfahrt

e

1) Anonymi Farrago, apud Oefel. T. II. p. 519.

2) Idem Anonymus, l. c. Hochwart Catal. Episcop. Ratisbon. apud Oefel. T. I. p. 224. Hund, Metrop. Salisb. T. I. p. 214.

fahrt — alles dieses im Jahre 1492, — sey der neue Rath den ganzen Tag gesessen, und habe dann die Glieder des alten ins Gefängnis bringen lassen; worauf Bernhard von Staufen, mit etlichen Senatoren vom neuen Rathe, zum Kaiser nach Linz gereiset sey, um, wegen des abgesetzten Rathes, dessen weitere Befehle zu vernehmen. [1] Am 5. Jenner 1493, endlich, wären die Alten wieder des Gefängnisses entlediget worden; hätten sich iedoch verbürgen müssen, ihre Sache vor dem Kaiser auszutragen. [2]

39.

Siegmund von Birken, [3] setzt noch hinzu: es sey, von des Reichs wegen, Siegmund von Rohrbach [4] zum Hauptmann der Stadt

1) Anonymi Farrago, und Hochwart, loc. cit.

2) Iidem loc. cit.

3) Im Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich, Seite 1066. f f.

4) Gasfarus, in annal. Augstburg. apud Menken, in script. rer. German. T. I. p. 716, sagt: Comes Eitel Fridericus de Zollern inde illic (Ratisbonae) sedem firmans, primus Imperii Capitaneus, ceu Praefectus

Stadt verordnet und eingesetzt worden, ohne welchem fortan nichts wichtiges gerathschlagt, und beschlossen werden durfte. Als Markgraf Friedrich den neuen Rath eingesetzt gehabt, hätte er, aus dem alten, dreizehen Rathspersonen, als, den Lißkircher, Schuechensteiner, Degenhart, und Peter Wesen, Nothaft, Kaufer, die Gravenrüder, Leonhard Botner, den Kargen, und Aykaufer (welche beide Kammerer gewesen) und die Mühldörfer, samt vielen des Raths Beamten, gefangen gesetzt. Diese Verhafteten auszufragen, und über sie ein Urthel zu schöpfen, sey, auf Begehren des neuen Raths, vom Kaiser Friedrich, den dreien Reichsstädten, Augsburg, Nürnberg, und Ulm, befohlen worden, daß iede derselben zween Räthe hiezu abordnen sollte. Also seyen, von Augsburg, Leonhard Rehlinger und

 Ulrich

fectus Regensburgii mansit. Der Graf von Zollern war, bekanntlich, der erste unter den Kaiserlichen Kammerrichtern, und daher mag, wahrscheinlich, diese Verschiedenheit der Nachrichten entstanden seyn.

Ulrich Walther, von Nürnberg, Andreas Holzschuher und Michael Ebner, und von Ulm, Bernhard Besserer und Walther Ehinger gekommen: und durch diese sey, im Monate August, (1492) „aller Unrath zu Regensburg vollends beigelegt, [1] der Schuechsteiner, als Urheber, aus der Stadt verwiesen, etliche aller Ehren entsetzt, und einem von ihnen, der die Hand zu tief in den Gemeindesäckel gestecket, der Strang zuerkannt worden.„

40.

So sehr es nun immer auch scheinen mögte, daß alle diese Verhängnisse eine Folge der geschehenen Unterwerfung der Stadt, unter die Landeshoheit der Herzoge von Baiern, gewesen seyen; so ist doch, bei näherer Erwägung aller Thatumstände,

1) Daß indessen doch noch Unraths genug in der Stadt übrig geblieben seyn müsse, dies beweisen die schrecklichen Unruhen, durch welche die Jahre 1512, bis 1515, in der Geschichte der Stadt ewig merkwürdig bleiben werden. S. Geschichte der Fürstbischöfe zu Regensburg, S. 125 — 137.

umstände, das Gegentheil, und dieses, wahr, daß iene Verhängnisse lediglich als eine Bestrafung der Ursache, welche sothane Unterwerfung veranlasset hatte, angesehen werden müssen. Uiberhaupts beweiset schon die ganze, bisherige, grössesten Theils aus den besten Quellen genommene, Geschichte, daß es dem Kaiser, bei allen seinen Verfügungen, sehr wenig um Regensburg, durchaus aber um die Demüthigung der Herzoge von Baiern, und namentlich seines Eidams, Herzog Albrechts, zu thun gewesen war; daß er diesen seinen grossen Plan, mit eigenen Kräften, auszuführen, sich nicht getrauet hatte; daß er also schlechterdings seine Sache zur Sache des ganzen Reichs machen muste; daß ihm aber dieses in keine Weise gelungen seyn würde, wenn nicht die Ereignis mit Regensburg einen guten Vorwand dazu dargeboten hätte. Schon im Augustmonate, 1486, hatte Regensburg sich dem Herzoge unterworfen (§. 14): erst im December, 1489, forderte der Kaiser die Stadt

ans Reich zurücke (§. 24): erst zwei Jahre nachher (§. 29) wurde die Stadt in die Acht erklärt; und, gleichwol, die ganze Vollziehung der Acht nicht gegen die Stadt, sondern gegen Herzog Albrecht, gerichtet.

41.

K. Friedrich konnte die Stadt Regensburg gar nicht einmal zur Strafe ziehen; denn in dem Vertrage zwischen König Maximilian, als Bevollmächtigtem des Kaisers, und Herzog Albrecht von Baiern, vom 25. Mai, 1492, wurde ausdrücklich festgesetzet: „Und auf das alles „solle die Acht gegen Herzog Albrechten, „den von Regensburg, auch allen andern, „der Handlung halben fürgenommen, aufgehebt „und ab seyn„ [1]: ia es konnte der ganze Vorgang nicht einmal mehr in Untersuchung kommen, da eben iener Vertrag eine vollkommene Amnestie in sich begreift. "Ob auch,„ heiſt es, gegen das

1) M. v. Goldasts Reichshandlungen, S. 33.

das Ende desselben, 1) „vergangener Handlung hal-
„ben, Herzog Albrecht, und die Stadt Re-
„gensburg, auch alle ihre Zugehörige und
„Verwandten, etwas Ungnad bei der Kai-
„serlichen Maiestät erlangt hätten,
„solle dieselb hiemit aufgehaben seyn; dann
„dieselben Ungnad obgenannter unser lieber Herr
„und Vater, der Römische Kaiser, alle Aufruh-
„ren im Reich zu vermeiden, uns, (dem römi-
„schen Könige Maximilian) zu Gefallen, erge-
„ben und nachgelassen hat. Damit sollen auch
„alle vergangene Sachen ꝛc. alle gericht und
„geschlicht seyn, und fürohin in Unguten
„nicht geahndet noch geäffert werden,
„u. s. w.

43.

Alles also, was, nach erfolgter Restitution der Stadt Regensburg zum Reiche, auf Kaiserlichen Befehl, erfolgte, — die Absetzung des gan-

1) Goldast, a. a. O. von Birkens Ehrenspiegel, Seite 1066.

ganzen alten Raths, die Gefangennehmung desselben, die, gegen ihn, und viele Rathsbeamte, verhängten Strafen, die, auf die Reichsstädte Augsburg, Nürnberg, und Ulm erkannte, und von diesen übernommene, Inquisitionskommission, und deren Ausgang, — war einzig und allein Folge der, zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft zu Regensburg, vor der Unterwerfung an Baiern, bestandenen Mishelligkeiten, — Folge der üblen Regierung und Wirthschaft des Raths, und der, sogar zu Schulden gekommenen, Veruntreuungen. Nur so wird es begreiflich, warum man nirgends findet, daß gegen irgend Jemand aus der gemeinen Bürgerschaft eine Strafe verhänget wurde; warum, nach erfolgter Wiederhuldigung der Stadt, vom Rathe die Senatoren Karg und Kitzaler, und von der Gemeinde wieder besondere Deputirte, "ieglich Parthei ihr Sach zu verantworten„ [1]) an den Kaiser, nach Linz, abgegangen

1) Anonymi Farrago hist. rer. Ratisp. apud Oefel, Tom. II. p. 519.

gangen sind; warum, in der Folge, der Rath abgesetzt, seine Glieder, und sonst Niemand, ins Gefängnis gebracht, und selbst dem neuen Rathe, von Reichswegen, ein Hauptmann zur Seite gesetzet worden; warum von Birken 1) sagt, die, aus den genannten drei Reichsstädten niedergesetzte, Kaiserliche Kommission habe allen Unrath zu Regensburg vollends beigelegt. — Schuechsteiner, der der Stadt verwiesen wurde, und dieienigen Staatsbeamten, die ihrer Ehren entsetzet wurden, hatten, höchstwahrscheinlich, sich die meisten Malversationen zu Schulden kommen lassen, und das disfallsige Bewustseyn hatte den ersten, ohne Zweifel, auch veranlasset, die Unterwerfung der Stadt Regensburg an Baiern zu bewirken, und, deswegen, den Agenten Herzog Albrechts zu machen. Von Birkens Nachricht, daß einem Staatsbeamten, „der die „Hand zu tief in den Gemeinsäckel gesteckt hatte„ sogar der Strang zuerkannt worden sey, beweiset das alles noch mehr.

1) im Ehrenspiegel, Seite 1067.

43.

Es fehlt aber auch nicht an glaubwürdigen Schriftstellern, welche iene Bemerkung, ausdrücklich, rechtfertigen. Gassarus, in seinen Augsburgischen Annalen, [1] erzält nemlich ausdrücklich, daß die, in Regensburg eingerückte, Kaiserliche Kommission, die Ausgleichung der Mishelligkeiten zwischen dem abgesetzten, und dem neu angestellten, Rathe, so wie die Einrichtung einer bessern Regierungsverfassung und Administration, zum Gegenstand ihrer Bestimmung gehabt hatte: und eben dies bestärket der berühmte Augsburgische Senator, Paul von Stetten, [2] in seiner Geschichte

1) Bei Menken, in script. rer. Germ. Tom. I. p. 1716. Ab ipso Imperatore bini consulares viri e Rebuspublicis Augstburgensium, Norimbergensium & Ulmensium sunt destinati, qui inter antiquos et recentiores Senatores, i. e. eos, qui ante defectionem, & qui post eam in Senatu fuissent, concordiam facerent, inque reformanda urbis eius ulteriori gubernatione arbitratores essent.

2) 1. Theil, Seite 235.

schichte der Reichsstadt Augsburg, wenn er: „die Untersuchung der Mishelligkeiten „unter den Regensburgischen Magi„stratspersonen und Bürgern aber, wurde „den drei Städten, Augsburg, Nürnberg, und „Ulm, aufgetragen,„ erzählt; — ein Zeugnis, das um so wichtiger ist, weil von Stetten, bei seiner klassischen Arbeit, das Augsburgische Archiv genützet hat.

44.

Erklären wir die letzte Scene des Schauspiels, das die Reichsstadt Regensburg, durch ihre Unterwerfung unter die Herrschaft ihres fürstlichen Nachbars, ihren Zeitgenossen gab, auf diese Art; so wird sie zu einem Akte der Gerechtigkeit; so schlieset sie mit einer, einem Kaiser, der selbst, nur wenige Monden darauf, vom Schauplatze abtrat, sehr würdigen, Seegen bringenden, Handlung. Wir dürfen so nicht, erst

noch

noch nach Jahrhunderten, teutsche Brüder betrauern, daß ihnen die Erfüllung der höchsten Pflicht des Menschen, die Pflicht der Selbsterhaltung, zum Verbrechen gemacht worden sey: wir können, im Gegentheile, uns freuen, die Maiestät in ihrem heiligsten, seeligsten, Berufe, im Schützen unterdrückter, im Retten unglücklich gemachter, Menschen, — im Abglanze der Gottheit, — thätig gesehen zu haben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Versuch einer Geschichte der Unterwerfung der Reichsstadt Regensburg unter die Herrschaft der Herzoge in Baiern 1486 bis 1492

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1796

Bavar. 2654 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10380109-1
VD18 14746662